

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Sontags-Evangelia

Less, Gottfried

Göttingen, 1781

VD18 12828831

Evangelium am Sontage Seragesima. Lucae 8, 4 - 18. vergl. Matthaei 13,
1 - 23 und Marci 4, 1 - 23.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17053

Evangelium
am Sontage Sexagesima.

Lucã 8, 4:18. vergl. Matthãi 13, 1:23
und Marci 4, 1:23.

Nuch diese Gleichnisrede vom Saatkorn, Stehet Seite 477 f. handelt von den Schicksahlen, oder der Aufnahme der Religion Jesu unter den damaligen Juden. Sie gibt uns aber auch, ein so trauriges als treffendes Gemälde, von dem menschlichen Herzen, welches sich zu allen Zeiten und unter allen Nationen völlig gleich ist.

Der Säeman gieng aus zu säen. Beim Säen nun, fiel etwas an den Landweg, und ward zertreten, oder die Vögel frassen es auf. Dort fiel etwas auf einen Fels, und da es aufgieng, verdorrete es, weil es nicht Saft hatte. (nicht Erde, und Saft genug fand zu wurzeln Matthãi vers 5) Noch etwas fiel unter die Dornen. Diese wuchsen dicht zusammen und erstickten es. Andres aber fiel auf den guten Boden; es gieng auf, und trug hundertfältige Frucht. (In den fruchtbahren Ländern der wärmern Gegenden, trägt der Acker wohl zweihundertfältig.) Als er das gesagt, rief er aus, wer Ohren hat zu hören der höre!

Die Jünger aber fragten ihn, was diese Gleichnisrede bedeute? — Ihr dürft, antwortete Jesus, ihr dürft die Geheimnisse meiner Religion wissen. — Diese Geheimnisse sind hier, keine Lehren, die, wie etwa die

M m

Heis

Heiden mit ihren Mysterien thaten, geheim gehalten werden sollten. Das Christenthum liegt aller Welt, in allen seinen Theilen klar vor Augen. Sondern, die damahls verborgenen, geheimen, die künftigen Schicksale des Evangelii unter den damahligen Juden. Diese wolte Jesus nur seinen Jüngern anvertrauen. Und zwar dazu, daß sie dies, und alles andre, einst öffentlich bekandt machen sollten. Siehe vers 16. 17 — Zu den andern aber (den Feinden meiner Religion) spreche ich davon in Gleichnis: Reden. Denn (siehe Matthäi Vers 13) sehend sehen sie nicht; und hörend hören sie nicht. — Sie hatten also Augen und konnten sehen, aber sie wolten nicht: sie hatten Ohren und konnten hören, und sie wolten nicht. Sorglos, eigensinnig und muthwillig verwarfen sie die Religion Jesu, die er ihnen klar und nachdrücklich genug vorgetragen hatte Matthäi 5:7. Selbst dieses was er ihnen jezo verbarg, sollten sie dereinst alles klar, von seinen Aposteln hören vers 16. 17. — Wie unglücklich waren die Augen, welche in dieser Stelle, jene schreckliche, entsezliche Lehre sahen, daß Gott einigen Menschen, alle Erleuchtung und Beistand Seiner Macht willkürlich entziehe, damit — Entsezlich! — damit sie nicht selig werden? Er, der jeden Menschen durch Jesum erlöset! Und Sich für den Vater jedes Menschen erkläret!

vers Die Gleichnis:Rede aber hat folgende
 11.12. Bedeutung. Die Saat ist die Religion; die an dem Landwege, sind diejenigen welche sie hören, alsbald aber komt der Teufel und

und nimt die Religion aus ihrer Seele, daß sie nicht glauben und selig werden. — Der Herr Jesus sagt nicht, daß der Teufel dieses, durch Einwirkung auf ihre Seele thue. Er ist wie Petrus uns lehret, 2 Brief 2, 4, ferne von unsrer Erde, in einen schrecklichen Ort eingeschlossen; und kan folglich nicht mehr, auf unsre Seele wirken. Aber er war es, der unsre Stamm: Eltern verführte, und dadurch Sünde und Elend in die Welt brachte. Darum wird ihm jede Sünde, jedes Laster unter den Menschen zugeschrieben; und die Lasterhaften, Kinder des Teufels genant Johannis 8, 44. — Der Teufel nimt die Religion aus der Seele, das heißt also „die sündlichen Lüste hindern den Menschen, der Religion Gehör zu geben. Er verwirft sie geradezu, weil sie seine sündliche Lüste verdammet. Er ist wider die Religion, weil sie wider ihn ist. Siehe vers 14.“ So erkläret es Jesus selbst, beim Matthäo Vers 19 „Wer die Religion höret aber nicht beherziget, von dessen Seele nimt sie der Satan.“ Der Mensch selbst also, und nicht der Satan ist es, der die Religion sich entreißt.

Die aber auf dem Felsen, sind diejenigen, v. 13. welche nachdem sie die Religion angehört, sie mit Freuden aufnehmen. Aber sie haben keine Wurzel. Nur eine Zeitlang bleiben sie der Religion getreu; und zur Zeit der Verfolgung fallen sie von ihr ab. (Siehe bei Matthäo Vers 20. 21.)

Das unter die Dornen gefallene, sind die v. 14. jenigen welche die Religion hören, aber von den ängstlichen Sorgen (Siehe oben Seite

198 f.) für den Reichthum und Ergözungen des Lebens erstickt werden, und keine Frucht bringen. — „Sie fangen an zu grünen. Aber „die Früchte bleiben aus; denn die ängstlichen „Sorgen dieses Lebens, und die Verführungen des „Reichthums ersticken die zarte Pflanze. Siehe „Matthäi B. 22.,“

v. 15. Das endlich auf dem guten Boden, sind diejenigen, welche die gehörte Religion mit einem wahrhaftig guten Herzen behalten, und mit Beständigkeit Frucht tragen.

vers
16.17. Niemand aber der ein Licht anzündet, bedeckt es mit einem Gefäß oder versteckt es unter die Bank; sondern er stellet es auf einen Leuchter, damit ein jeder der hineinkommt erleuchtet werde. So muß auch alles Geheime kundbahr gemacht, und alles Verborgene publicirt werden. (Der Sinn ist. „Was ich jezo, zu der Menge nur halb und dunkel sage, das solt ihr einst, ihnen ohne Zurückhaltung gerade heraus sagen. Nichts, gar nichts, von allem was ich euch insgeheim lehre, solt ihr verheimlichen, sondern alles publiciren.“ Siehe Vers 10. vergl. Matthäi 10, 26.)

v. 18. Sehet also zu, **WIR** ihr höret! Denn wer da hat, dem wird gegeben. Wer aber nicht hat, dem wird auch das was er hat, genommen werden. — „Wer „die Religion recht braucht, der wird in Kenntniß und Glück immer wachsen. Wer sie aber „nicht recht braucht, der wird auch die Kenntnisse und Vortheile verlihren, die er etwa davon hat.“ Siehe oben Seite 324 f.

Die

Die beste Religion, sie die Reinste Wahrheit und das vollkommenste Glück, fand also nur wenige Anhänger unter den damaligen Juden. Einige verwarfen sie geradezu, ohne sie zu prüfen. vers 12. Andre gaben sie bei der ersten schweren Verfolgung auf. vers 13. Noch andre ließen sie, aus übergrosser Sorge für das Irdische, bei sich nicht zur Kraft kommen. vers 14. Nur einige endlich, nahmen sie an; und lebten ihr gemäß, und wurden durch sie glücklich. vers 15.

— — Dies ist der Sinn dieser Gleichnisrede. Denn unser Heiland redet, nach dem 10ten Vers, vergl. Matth. 13, 13:18 nur von seinen Zeitgenossen: und nach dem 13, von den Zeiten der Verfolgung seiner Religion. — Unnütz sind daher die Untersuchungen, was die Bögel, der Felsen, der Landweg u. s. f. bedeute? Dies sind Umstände die Erzählung auszufüllen und zu beleben. — Grundlos ist der Schluß, daß nur der vierte Theil des menschlichen Geschlechts selig werde. Solte diese Art zu schliessen gelten: so müste auch aus der Parabel Matthäi 25, 1:13 folgen, daß die Hälfte der Menschen; und aus der von den Talenten, Matthäi 25, 14:30, daß Zwei Drittel davon selig werden. Vergleiche Seite 499 f.

Aber das menschliche Herz ist sich allenthalben gleich. Und in der That, nichts kan richtiger, und für uns erheblicher seyn, als das Bild, welches uns diese Erzählung davon schildert! Wir sehen hier die Ursachen, warum bei weitem nicht alle, die die Religion kennen, durch sie glücklich werden. Auch hier ist Gott ganz unschuldig. Keine Gleichgültigkeit gegen das Wohl der Menschen!

Kein melancholischer Rathschluß welcher nur wenige zur Seeligkeit, und den grösseren Theil zum Unglück bestimmt! Gott thut vielmehr alles an Seiner Seite. Er säet. Und gute Saat. Nur die Natur des Bodens ist es, welche die Saat unfruchtbar macht. Bloß das Betragen der Menschen, vers 5. machet ihr Glück, oder Unglück. — Einige 10-12. verwerfen die Religion ohne sie anzuhören. Sie gleicht bei ihnen den Saatkörnern, die auf den Landweg fallen; wo sie gar nicht in die Erde kommen, sondern von dem Wanderer zertreten, und von den Vögeln gefressen werden. Die Lüste der Ungerechtigkeit, der Unzucht, der Feindseligkeiten aller Art, und andre aus der Hölle abstammende Lüste, verblenden und beherrschen sie dergestalt, daß sie die Religion gar nicht einmahl recht anhören; sie nicht verstehen; sie geradezu verwerfen. Jakobi 3, 15 Mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit vers 7. hörenden Ohren hören sie nicht. Der Teufel (die teuflischen Lüste) nimmt ihnen die Religion, als 14. bald aus der Seele. — Andre nehmen die Religion an, und bekennen sie mit dem Munde, verleugnen sie aber auch durch die Werke. Bei ihnen ist die Religion gleich dem Saatkorn im Unkraut. Dieses wächst viel geschwinder und stärker, beschattet die zarte Pflanze, entziehet ihr Luft und Sonne: und nun muß sie ersticken. So auch diese Menschen. Sie sind nicht ohne alle Ehrfurcht gegen Gott, sie schätzen die Religion. Aber sie schätzen noch mehr ihre Lieblings-Sünden. Sie wollen glauben, aber auch sündigen. Hundert rastlose Wünsche, Sorgen und Bestrebungen diese zu befriedigen, lassen ihnen keine Lust noch Musse der

der Religion recht nachzudenken, sie sich recht einzuverleiben. Ja diese sündliche Begierden, verschliessen ihre Augen gegen die Wahrheit. Fordert die Religion Liebe der Feinde, so ist dies nach ihrer Einbildung, über die Kräfte schwacher Menschen. Gebiethet sie ganz unbefleckte Keuschheit selbst in Gedanken; so ist auch das unmöglich. Fordert sie einen durchgängig heiligen Sinn und Wandel, so gehört das nur für die grössern Heiligen. Dergestalt wird Eine Wahrheit der Religion nach der Andern verdunkelt, Ein Gesetz derselben nach dem Andern wegerklärt. Das Unkraut sündlicher Begierden nimt indessen immer mehr Boden ein; und die Religion wird eine kraslose erstickte Pflanze, die in kurzer Zeit verdorret und in Staub zerfällt. — *Eine* vers 6.
 dritte Klasse läßt die Religion, bei sich nur 13.
 halb zur Wirkung kommen. Sie gleicht, dem Saatkorn, welches auf einen Stein fällt der mit dünner Erde bedeckt ist. Es dringt in die Erde, es schießt hervor, es wächst. Aber es kommt nicht zur Vollkommenheit, weil es weder Boden hat, zu wurzeln; noch Saft zu wachsen. Diese Menschen werden von der Religion inniglich gerührt. Sie fühlen Schmerz über ihre Sünde, Liebe zu Gott und Jesu, Begierde nach Seiner Gnade. Aber bei diesen Empfindungen lassen sie es bewenden. Durch Temperament, oder Unwissenheit verleitet ergözen sie sich immer mit ihren süßen Glaubens-
 Empfindungen, und versäumen die Guten Wer- Galat.
 ke, diese Früchte in welchen sich der Glaube leben- 3,
 dig zeigen soll. Denn so beschreibt uns Jesus — 2 Petr.
 die wahren ächten Anhänger seiner Reli- 5,
 gion. Diese behalten sie in einem wahrhaf- vers 8.
 15.



tig: guten Herzen: getrieben durch Liebe zur Wahrheit und Begierde Gott zu gefallen, suchen sie die Religion immer besser zu lernen, denken ihr öftemach, und machen sie sich so recht vertraut. Sie bringen Frucht: sie wenden jene Wahrheiten dazu an, ihre Gesinnungen, Reden und Thaten darnach zu bilden. Mit Beständigkeit tragen sie Frucht: sie bleiben der Tugend bis ans Ende treu; und anstatt zu ermüden und nachzulassen, wachsen sie im Gegentheil immer mehr darin. Gleich dem guten Lande, welches die Saat in sich wohl verschliesset, sie tief wurzeln macht, und die schönsten, reichsten Früchte liefert.

Das ist ein — wahrhaftig: gutes Herz! In unsern weichlichen Zeiten, wo die verzärtelte Lebensordnung, unsre besten Säfte verzehret, die Nerven erschlaffet, und das jezige Menschenalter aus Männern zu Kindern macht; da höret man fast nichts öfter als diesen Nahmen, Gutes Herz. Darin sezt man den größten, wo nicht den ganzen Ruhm des Menschen; damit vertheidiget man eine Menge von Lastern. Und was ist denn dieses gute Herz? — Eine gewisse natürliche Weiche, die uns süßbahr gegen alles, gegen die Noth andrer mitleidig, bei ihren Widersetzungen nachgebend, dienstfertig gegen andre macht. Das ist nun allerdings eine gute Anlage ein würdiger Mensch, ein Freund der Tugend zu werden. Aber bei weitem nicht die Tugend selbst. Sie ist nichts weiter als ein blinder Trieb, den auch die Thiere haben, welche zum Theil mit noch grösserer Zärtlichkeit für ihres gleichen sorgen. Sie machet uns süßbahr gegen die Noth andrer; aber so, wie gegen die Bitterung.

Sie

Luc. 8, 418. Matth. 13, 123. Marci 4, 123. 551

Sie macht uns dienstfertig, und nachgebend gegen andre; aber nur nicht gegen diejenigen die uns beleidiget, die unsern eigenen Nutzen hindern. Daher kan auch diese natürliche Weichlichkeit, sich mit allen Lastern vertragen: mit Unzucht, Ungerechtigkeit aller Art, und andern Sünden, welche tausend Elende um uns her machen. Und wenn sie nicht von Grundsätzen geleitet, und durch dankbare Liebe zu Gott geadelet wird; so macht sie uns, nachgebend gegen das Laster, ungerecht gegen andre, und grausam selbst gegen die Unsrigen; zu Freunden und Beförderern der Laster, nicht aber zu Freunden der Menschen. Geschichte und Erfahrung stellen uns gar zu viele Menschen auf, welche durch dieses bloß natürliche gute Herz getrieben; ihre häuslichen Umstände zerrüttet, Schulden gemacht die sie nicht bezahlen konten; in Familien, Gerichtshöfen und Städten schreckliche Verwirrungen angerichtet: und selbst ihre eigene Kinder in Armuth und Elend gestürzet. — Ein Herz, voll Liebe zu Gott, zur Wahrheit und zur Tugend, welches sich immer besser von Gottes Willen unterrichtet, um Seine Menschen immer besser zu beglücken: das ist — das wahrhaftig gute Herz; welches uns zu wahren Freunden der Menschen, zu wahren Verehrern Gottes bildet, und den Ruhm, die Würde eines Menschen ausmacht!

vers
15.

Und zu dieser Würde füret uns die Religion, wohl gebraucht. Denn es kommt nicht bloß auf das Hören an, sondern vornehmlich darauf, wie wir hören. — Sehet zu, **WJZ** ihr höret! — Täglich müssen wir die Göttliche Lehre brauchen: so viel möglich keinen Tag hingehen

vers
18.

1 Petri
2, 2.

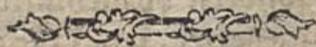
M m 5

laß



v. 15. lassen, ohne durch Betrachtung derselben, unsre Kenntnisse zu befestigen, zu berichtigen, zu erweitern. — **Aufmerksam** müssen wir sie brauchen; mit Sammlung und Anstrengung. Und dieses werden wir nie besser thun, als wenn wir diese Andachts-Übungen des Morgens anstellen, wo unser Gemüt noch am ruhigsten und heitersten ist. —

v. 15. **Sorgsam** müssen wir sie brauchen. Mit **Begierde** daraus Gottes Willen zu lernen; und **Zuf. I, 21-25.** mit **Entschlossenheit**, alles zu glauben was Er uns da lehret, und alles zu thun was Er uns da gebet. Dieses werden wir am besten thun, wenn wir 1) **Vornehmlich** das neue Testament zu unsrer Andachts-Übung lesen. 2) **Immer** nur wenig lesen. 3) **Und** über das Gelesene uns die Fragen vorlegen, „Was fordert hier Gott von mir, wenn ich Ihm gefallen will? Und bin ich „so?“ — **Solche** Andachts-Übungen fortgesetzt, werden uns ohnfehlbar zu Guten folglich auch zu Glücklichen Menschen schaffen. Sie werden die Religion, zum Führer, folglich auch zum Trost und Segen unsers Lebens machen. — **Sehet zu, WJL** ihr höret. **Wer** das Gegebene recht braucht, dem wird noch immer mehr gegeben werden. **Wer** es aber nicht recht braucht, dem wird auch, das er hat, oder zu haben vermeinet, genommen werden.



Evangelium
am Sonntage Quinquagesima.

Lucã 18, 31: Ende

und in den Parallelstellen: Matthã i 20,
17: 19 und vers 29: 34 Marci 10,
32: 34 und vers 46: 52.

Dies war das drittemahl, daß Jesus, seine Leiden vorher sagte. Bis dahin waren sie noch entfernt; darum sprach er, dieser aufmerksame Freund, auch nur entfernt davon. Jezo aber waren sie da. Und nun sahe er sich genötiget seinem Herzen die Gewalt anzuthun, und sie seinen Freunden gleichsam vor die Augen zu mahlen!

Er nahm die zwölf besonders, und sprach zu ihnen. Jezt gehen wir hinauf nach Jerusalem. Und nun wird alles vollzogen werden, was die Propheten von dem Menschensohn (dem Messias, den die Juden für nichts, als einen Geringen, Niedrigen Menschen halten. Siehe Seite 274) geschrieben. Er wird nämlich, dem hohen Rath (dem höchsten Gericht der Nation) verrathen, von diesem zum Tode verdammt, und den Heiden überliefert, und verspottet, und gemishandelt, und bespieden werden. Und man wird ihn geißeln, und kreuzigen. (vor dieser Todesstrafe gieng die Geißelung immer vorher) Aber am dritten Tage wird er auferstehen.

vers
31: 33.

Siehe
bei
Matthão
und
Marco

J i 4

Sie